Der „Littauer“ und die „Königin von Frankreich“, zwei Gedichte von Schondoch.

Inaugural-Dissertation

und Thesen,

welche mit Genehmigung der

Philosophischen Fakultät der Universität Breslau

zur Erlangung der

Philosophischen Doktorwürde

Dienstag, den 15. August 1899, mittags 12 Uhr

in der

Aula Leopoldina der Universität

öffentlich verteidigen wird

Curt Rassek

aus Ossen.

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

Opponenten:

Josef Elsner, cand. phil.
Friedrich Machule, cand. phil.

Breslau 1899.

Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, E. G. m. b. H.

Seinen lieben Eltern

in tiefster Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Vogt, für die Anregung zu vorstehender Arbeit und für das Interesse und die Unterstützung bei der Ausführung derselben meinen ergebensten Dank auszusprechen.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546309_0211

Litteratur.

A. Alemannia hg. von Birlinger, Bonn 1889, Bd. XVII, S. 211 ff. Lauchert: Über die „Martina" des Hugo von Langenstein.

A. B. Allgemeine deutsche Biographie. Bd. XXXII, S. 284: Abhandlung von Roethe über „Schondoch".

A. M. Anzeiger für Kunde des Mittelalters 1835, Sp. 44. Bericht von Massmann.

B. H. Karl Bartsch: Verzeichnis der altdeutschen Handschriften auf der Universität Heidelberg. Heidelberg 1887.

G. Diutiska von Graff, Stuttgart und Tübingen 1829, Bd. III. S. 378 ff.

G. A.: „Gesammtabenteuer" von von der Hagen, Stuttgart und Tübingen 1850, Bd. I (No. 8) und III.

G. G Goedekes Grundriss der deutschen Litteraturgeschichte. Bd. I, S. 223.

G. L. Jahresbericht der deutschen Gesellschaft zu Leipzig 1831, II. Bericht des Propstes Stieglitz.

H. H. Altdeutsche Blätter von Haupt und Hoffmann, Leipzig 1836. Bd. I, S. 380. Bd. 2, S. 95.

L. Der „Littauer": Ein schoen und anmuetig Gedicht, wie ein heidescher Kúng, genannt der Littower, wunderbarlich bekert und in Prüssenland getoufft ward. — Vor mer den fünfhundert Jaren, durch Bruoder Hugen von Langenstein tütsch Ordens Komturen uf der Maygen Owe im Bodensee, also in Reimen gepracht, und jetzt zum erstenmal ans Liecht gestellt, durch Maister Seppen von Eppishusen, einen farenden Schueler. Constanz, 1836.

M. Altdeutsche Dichtungen von Meyer und Mooyer, Quedlinburg und Leipzig 1833. S. 52 ff.

M. A. Mones Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Karlsruhe 1856, Bd. VII, S. 308 ff.

W. Wackernagels Verzeichnis der altdeutschen Handschriften auf der Basler Universitätsbibliothek. Basel 1836. S. 51 und 56 ff.

Vorwort.

Eine Handschrift Suchenwirtscher Dichtungen, die wir eingehend in Bd. XXXIV, Seite 303 ff (313) der Germania von Kratochwil behandelt finden, eine Handschrift aus dem Jahre 1402, nennt uns als Verfasser einer „Königin von Frankreich" den Namen Schondoch. (Suchenwirt, herausgegeben von Primisser, S. L.) Derselbe Name tritt uns auch am Schlusse eines vom Freiherrn von Lassberg herausgegebenen Gedichtes, des von mir im Litteratur-Verzeichnis bereits angeführten »Littauers« — unter dem »Sepp von Eppishusen« verbirgt sich ja bekanntlich des Freiherrn Name — entgegen. Der Schlussvers dieses Gedichtes lautet nämlich: »Schon doch maht dise rede« was Lassberg übersetzte mit: »Schön (doch ausgelassen) machte diese Rede u. s. w.« Wir werden vielmehr übersetzen müssen: »Schondoch machte diese Rede« und demnach Schondoch als den Namen des Verfassers unseres Gedichtes anzusehen haben. Eine derartige Trennung von Silben, die zu einem Worte gehören, finden wir nicht nur in vielen anderen uns vorliegenden Handschriften, wir finden sie auch in der des Littauers, so v. 116 ye dem (jedem) 303 heyd nisschen. Man hat nun angenommen, dass das in der Suchenwirtschen Handschrift angeführte Gedicht identisch sei mit dem von Hagen in G. A. Bd. I als No. 8 herausgegebenen: »Die Königin von Frankreich«, und so finden wir denn in den neueren Litteraturgeschichten das letztere Gedicht unter denselben Verfasser, Schondoch gestellt, wie den Littauer. Ob sich aber für die beiden Gedichte auch ein innerer Zusammenhang, eine

Übereinstimmung bezüglich des Dialektes, des Wort- und Reimgebrauchs feststellen lässt, darüber finden wir nirgends etwas genaueres bemerkt. Roethe, der Verfasser des Artikels »Schondoch« in A. B. führt als Beispiel der Übereinstimmung in »Wort- und Reimgebrauch« eine allerdings markante Parallelstelle an: das ist aber auch alles. Einer Anregung Herrn Professors Dr. Vogt folgend, habe ich es daher für keine undankbare Aufgabe gehalten, auf die Frage der Identität der Verfasser der beiden Gedichte, damit aber zugleich auch auf die Frage nach ihrer Überlieferung, nach der Zeit ihrer Abfassung, nach ihrem Reim- und Sprachgebrauch des näheren einzugehen. Meine Untersuchungen werden sich demnach zunächst mit jedem der beiden Gedichte für sich zu beschäftigen haben, erst dann wird sich auch die von mir oben erwähnte Frage der Verfasserschaft beantworten lassen.

I. Der „Littauer".

Handschriftliches.

Der »Littauer« ist uns in einer einzigen Handschrift überliefert, die sich auf der öffentlichen Bibliothek in Basel befindet. Wackernagel registriert dieselbe als B. VIII. 27. Das Format dieser Pergamenthandschrift ist klein Quart, die Anzahl der Blätter 308. Jede Seite enthält 2 Spalten, jede Spalte wieder im Durchschnitt 28 Verse. Die ersten 292 Blätter der Handschrift nimmt das Gedicht von der Märtyrerin »Martina« (hg. v. Keller, Litt. Verein No. 38) ein, darauf folgt eine astrologische Abhandlung von den vier Elementen, sieben Planeten und zwölf Himmelszeichen bis Blatt 304b. Dann kommt, den Schluss bildend, unser Gedicht »der Littauer« mit 324 Versen.

Lassberg hat den »Littauer« dem Alemannen (Schwaben) Bruder Hug von Langenstein zugeschrieben, der sich Blatt 292 der vorher citierten Handschrift, also am Schlusse der »Martina« als Verfasser dieses Gedichtes, nicht aber damit

zugleich, wie Lassberg annimmt, sich auch als Verfasser des »Littauer« nennt. Die beiden Gedichte, meint Lassberg, weisen nach »Sprache, Art und Weise« auf denselben Verfasser hin.

Allerdings ergeben sich bei einem Vergleich der beiden in Frage stehenden Gedichte Übereinstimmungen. Diese sind aber, wie sich später ergeben wird, rein dialektlich, also für die Identität der Verfasser der beiden Gedichte durchaus nicht massgebend. Eine der »Martina« folgende Schlussbemerkung besagt, dass die Zeit der Eintragung dieses Gedichtes in den uns vorliegenden Codex in das Jahr 1293 zu setzen ist. Lassberg giebt aber selbst an, der »Littauer« sei von etwas neuerer Hand geschrieben, und so werden wir fürs erste nur annehmen dürfen, dass unser Gedicht ziemlich sicher erst nach 1300 in den Codex hineingekommen ist.

Dialekt des Schreibers.

Eine Untersuchung des Dialektes, wie er uns in der vorliegenden Handschrift unseres Gedichtes entgegentritt, ergiebt folgendes:

a) Vokale.

e zu a vor r in har

î in zit, wit, bi, li din.

ie für î in fliez.

ie für ei in hiemlich.

ie gewöhnlich nicht monophtongirt, nur zweimal emphingen und je einmal liplich und dinen, sonst also: hies, gelies, lieber.

(v) û (iu) in lûte, bedûten, ûch, hût.

(v) û in vf, hûs, vz.

ů, ue für iu: sprů, drů, hůt, nuet.

ue für uo in luegte.

uo in wartluode.

uo und u wechseln zum Teil in ein und demselben Worte: bruoder neben bruder; u überwiegt aber sonst bei weitem.

auw und ouw: hauwen, ſchouwe, littouwe; ow in littower. Umlaut zum grössten Teile nicht durchgeführt: handen, ſtucken, furſt, kvnig.

b) Konsonanten.

b anl.: buchen bruoder, balde, boten.

k anl.: kvnig, kvnden, kempphe, kilche.

Die Dentalen sind an-, in- und auslautend unregelmässig gebraucht, sogar in ein- und demselben Worte:

dan und tan, vnder und vnter, hand, lant, walt,
aber mund, ſtund, held, bald, ferner tor, vertumen, aber endun.

r zu l in kilche.

ff für hs in waffen (md-elsäss) W. Gr. § 207, 209.

f für heutiges sch vor w und l.: swerten, sluft.

ff für ſch in tiffe md W. Gr. § 210.

Bemerkenswerte Erscheinungen zum Form- und Wortgebrauch:

older (oder) alem. W. G. § 464.

2 Plur. indicat. sint,
alemann., selten md. W. G. § 366.

jendert obd. W. G. § 332.

ſchuob gegen sonstiges ſchob md. namentlich eigentümlich. W. G. § 114.

inen v. 172 im alemann. in volkstümlichen Schriften bereits seit dem 13. Jahrhundert sehr beliebt. W. G. § 479.

Unsere Untersuchungen ergeben demnach für die Handschrift des »Littauer« eine Mischung von alemannischem und westmitteldeutschem Dialekt. Danach lässt es sich also nicht ohne weiteres entscheiden, welchem Sprachgebiete der Schreiber unseres Gedichtes angehört haben dürfte. Wenn Lassberg bei seiner Vorrede unter anderem (S. IV.) bemerkt, dass es »ganz am Schlusse« heisse:

»der dis buoch geschrieben hat
der heizit von ſant gallē Cvonrat«,

so möchte ich zur Vermeidung unrichtiger Vermutungen diese Bemerkung dahin präcisieren, dass das »ganz am Schlusse« sich nur auf die »Martina« bezieht, dieser Conrad also nicht auch der Schreiber des nach Lassberg von neuerer Hand geschriebenen »Littauer« sein kann.

Überlegen wir aber weiter! Die von mir erwähnten Kriterien für den mitteldeutschen Dialekt: waffen für wahsen, tiffe für tifche, fchuob neben sonstigem fchôb, lassen sich, wenn auch nur vereinzelt, für den alemannischen Dialekt belegen. W. Al. G. § 190, 191; W. G. § 110; W. Al. G. § 78; k für obd. ch anl. findet sich grade in alemannischen Handschriften häufig, und was schliesslich die vereinzelte Monophtongierung von ie zu î, sowie die häufigere von uo zu û anbelangt, so hat ja auch Conrad von St. Gallen, der Schreiber der »Martina«, der doch sicher ein Alemanne war, des öfteren î und û für die alten Diphtonge. Lauchert bezeichnet dies als Schreibereigenheit und meint, dass Conrad möglicherweise früher in Mitteldeutschland gelebt haben könnte. Ich halte es demnach auch bezüglich des »Littauer« für das wahrscheinlichste, dass der Schreiber ein Alemanne gewesen ist, der jedoch mitteldeutschen Einfluss erfahren haben mag.

Wie steht es nun — und wir kommen hiermit zu einer ungleich wichtigeren Frage — mit dem Dialekt des Verfassers des »Littauer«? Für ihre Beantwortung kommt vor allem der Reimgebrauch und der Wortschatz des Dichters in Betracht.

Dialekt des Verfassers.

a) Beweisende Reime.

v. 55/56 wân/verstân
im plural. indicat. verschwand bei was alemann. häufig das r. W. G. § 365.

v. 121/22 fant/hant
n für m in amt: ant ist obd., bes alem. W. G. § 216.

v. 145/146 tarten/warten tarten für tatren alem.

v. 159/160 zît/enbît: W. G. § 954. W. Al. G. § 333.
v. 165/66 ê/mê W. G. § 335.
md. ist êr die giltige Form.
v. 185/86 têt/gêt (= txte/gxbe)
Diese Neubildung der zweiten pers. sing. prät. ist obd. W. G. § 374. W. Al. G. § 345.
v. 249/50 beſt/heſt
heſt für haſt alem. W. G. § 394.
v. 275/76 ziehen/vergihe: alem. findet sich die erste pers. sing. ind. präs. auf n. vgl. z. B. M. A. Bd. VII. S. 308: ich . . . tun kund — — vnd vergichen.
v. 283/84 huet/nuet: nüt = niht auch in der Martina, vgl. A. XVII S. 231. W. G. § 494.
v. 287/88 iherusalêm/geſên: ebenso bei W. v. Rheinau 246, 4, vgl. W. Al. G. § 38.
v. 303/4 man/genan: zu genan = genâmen W. G. § 43
nen = nemen und Martina 39,19 kân = kâmen W. Al. G. § 33.

b) Wortschatz.

Für den Wortschatz möchte ich zunächst den Gebrauch des mehrfach bei Konrad von Würzburg und im Reinfried von Braunschweig, ferner bei Johann von Würzburg und Konrad von Helmsdorf belegten engentzen v. 133 und zerſchrenzen v. 134 heranziehen.

Im Reim mueg/brug v. 261/62 dürfen wir in dem Worte brug nicht unser heutiges »Brücke« sehen, sondern das schweizerische »brüge, brügi«. vgl. Gr. Wörterbuch: 2,422 »Brüge« Brettergerüst.

»rugte« v. 209 hat hier nicht die Bedeutung unseres »rügen«, sondern die spezifisch alemanische »zu Schaden bringen«.

Alle diese Kriterien weisen unser Gedicht einem alemannischen Verfasser zu.

Zweier in unserem Gedichte vorkommenden Worte, die im alemannischen sonst ungewöhnlich sind, muss ich hier besonders erwähnen. Das Wort quîd v. 1 (: zît)

scheint nicht anders zu verstehen zu sein, als in dem Sinne, wie ihn das mittelniederdeutsche Wörterbuch von Schiller und Lübben Bd. III, S. 407 angiebt: Rede, Gespräch, so dass es hier bedeuten würde: ohne Gerede, ohne Geschwätz. Doch steht ihm immerhin das althochdeutsche quidi (quiti) zur Seite, das sich alemannisch als chuiti findet. W. Al. Gr. § 210 cfr. Graff, ahd. Sprachschatz 4, 647.

lûf v. 76 (: geſchûf) finden wir belegt in mitteldeutschen Quellen mit der Bedeutung: Loch, Abgrund, Schlund: Köpke, Wörterbuch zum Passional S. 740, Pfeiffer, Nik. v. Jeroschin S. 191. Diese Bedeutung hat das Wort auch an der von Grimm ZfdA. 8, 547 angezogenen Stelle, Hahns Pass. 97, 39. Die Bedeutung Ungeheuer, Tölpel (Pfeiffer u. Grimm a. a. O.) wird nur aus dem vorliegenden Verse Schondochs gefolgert.

Zur Textrevision.

Die Originaldichtung selbst ist uns in der vorliegenden Handschrift ziemlich sorgfältig überliefert. Die Übersetzung einer einzigen Stelle stösst auf Schwierigkeiten. Die Verse 312 bis 321 lauten nämlich in der Handschrift:

»vnd dyenten gote vil fere
vnd avch der vil reinen maget
dy mangem ſunder hat behaget
der himesliche ferme
dy huben ſi in ir ſchirme
dy vſerwelten trinitat
dy der himelfurſte hat
zu einer muter vz erkorn
Maria maget hoch geborn
nu bit fůr vns den werden crist.«

Lassberg übersetzt diese Stelle:

Und dienten Gott vil fere
und auch der Jungfrau lobesam,
Die manchem Sünder zu Troste kam:
Des Himmels hohe Stärke
Zum Schutze ihrer Werke,

Die auserwählte Trinitat
Die der Himmels Fürste hat
Zu einer Mutter auserkorn
Maria! Jungfrau hochgeboren!
Nu bitt für uns den werten Krist . . . .

Ich meinerseits möchte zur Interpretation dieser Stelle folgende Vorschläge machen: hinter ferme einen Doppelpunkt, hinter trinitat einen Punkt zu setzen, himesliche in himeslichen, mangem 314 in mangen, huben 316 in behuben zu bessern. Fassen wir dann behaget in demselben Sinne auf, wie im Passional K. 698b: der an Christus was behaget: eingeschlossen, eingenommen, und behuben in demselben Sinne wie behuob in S. 486 aus Ls, III, S. 266 (Ritter und Teufel): vnd behuob das ewig himelrich (und erwarb das ewige H.), so ergiebt sich folgende Übersetzung von v. 312—17: und dienten Gott gar sehr und auch der gar reinen Jungfrau, die manchen Sünder eingefriedigt (eingeschlossen) hat in das Himmelreich: das erwarben sie in ihrem Schutze, die (als Apposition zu Himmelreich) auserwählte Trinität.

Fassen wir dann v. 318/19 als Apposition auf zu Maria maget v. 320, so ergiebt sich als Übersetzung von v. 318 ff.: Die der Himmelsfürst hat zu einer Mutter auserkoren, Maria (nämlich) Jungfrau hochgeboren, nun bitt für uns . . . .

Die Lassberg'sche Übersetzung des »Littauer« zeigt überhaupt an verschiedenen Stellen Unrichtigkeiten, die allerdings zum Teil auf Rechnung des Reimzwanges, denn auch L. bedient sich bei seiner Übertragung des Reimes, zu setzen sind. Über die Bedeutung von »rugte« 209 und »brug« 262 habe ich bereits gesprochen; die uns vorliegende Übersetzung hat »rügte« und »Brücke«. Die Übersetzung hat ferner »und barg sich« für »u. brogt« v. 44, wo brogen »sich übermütig erheben, prahlen« bedeutet. »lûf« v. 76 wird auf Reimzwang hin einfach mit »Mann« übersetzt, »starken« v. 103 ist überhaupt nicht mit in die Übertragung aufgenommen, »dry« 187 schliesslich mit »einen« übersetzt.

Die „Königin von Frankreich".

I. Die Handschriften und deren Mundart.

Das Gedicht: die »K. v. Fr.« ist im Gegensatz zum »Littauer« in ziemlich vielen Handschriften verbreitet. Es sind deren nicht weniger als zwölf vorhanden.

(Mit einem Stern sollen diejenigen Handschriften unseres Gedichtes bezeichnet sein, die mir im Original oder in Abdrucken vorgelegen haben.)

1*) B. Handschrift der Baseler Universitätsbibliothek, aufgeführt in W. unter »Poesie und Prosa des 14. Jahrh.« S. 56. Die Handschrift führt die Bezeichnung O. III. 15; Format: klein Quart: ist von ungeübter und nachlässiger Hand des XV. Jahrh. geschrieben. Der Codex enthält 32 Blätter: auf den ersten 16 »Sibyllen Weissagung«, auf den übrigen die Erzählung von der »K. v. Fr.« mit der Überschrift: »dis ist der küng von frankenrich.«

2*) D. Handschrift der grossherzoglich-hessischen Bibliothek zu Darmstadt. Der sie enthaltende Codex führt die Bezeichnung IV. Pp. Hs. XV. Ib. 115 Blätter spaltenweise, folio. Er enthält:

1. Hugo's von Trimberg »Renner« Bl. 1a—91b.
2. Salomon und Morolf. Bl. 92a—106b.
3. wie der molner in das hymelrich quam, ane vnsers herren . . . . Bl. 106b—108a.
4. unser Gedicht. Bl. 108b—115a.

(Vgl. H. H. Bd. I S. 380.)

3) Dn. Von dieser Handschrift, die Docen in München besass und in seinen Miscell. Bd. II, 145 erwähnt, fehlt uns bis jetzt jede Spur. Vgl. G. A. Bd. III S. 779, 80 und A. M. Sp. 44.

4*) G. Handschrift der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien. Ende des XV. Jahrh. Bl. 143b—147b. Gedruckt in Graffs Diutiska, Bd. III S. 378 ff., in Hoffmann von Fallers-

lebens Verzeichnis der altdeutschen Handschriften auf der Wiener Hofbibliothek unter No. CCCXLIX registriert als $\frac{2800}{\text{R } 3945.}$

5*) H. Handschrift der Königlichen Universitätsbibliothek zu Heidelberg, in B. H. aufgeführt unter Codex No. 200. Der Codex führt die Bezeichnung: Pal. germ. 373. Pap. XV. Ih., enthält 136 Blätter. Format: 20, 2 × 27, 2; zweispaltig, rote Überschriften und Initialen, rot durchstrichene Anfangsbuchstaben, die Verse nicht abgesetzt, ausser im letzten — und zwar unserem Gedichte. Lagen von 12 Blättern mit (zum Teil weggeschnittenen) Custoden am Schluss. Der Codex enthält:

1a: Ortnit
25c: Wolfdietrich } in Aventiurem geteilt.
131c: unser Gedicht.

6*) Hb. Bisher noch nicht bekannt und in dem Hagenschen Quellenverzeichnis gar nicht erwähnt war eine Handschrift, die sich im Privatbesitze des Fürsten von Löwenstein-Wertheim zu Heubach befindet. Näheres über den Codex teilt Gustav Rosenhagen in seiner Inaugural-Dissertation: »Untersuchungen über Daniel vom Blühenden Tal vom Stricker« Kiel 1890 mit. Der Band führt die Bezeichnung ms. No. 1, ist folio, Papier. Im ganzen 178 Blätter.

Bl. 3—64: Strickers »Daniel« am Schlusse die Jahreszahl 1464.

Bl. 66—70 unser Gedicht, überschrieben: »vom künig Von franckenrych.«

Bl. 75—174 ein Bruchstück einer französischen Geschichte der Kreuzzüge in deutscher Übersetzung, am Ende die Zahl 1469.

Die beiden ersten Teile stammen von einer Hand. Die ganze Handschrift, die demnach der Mitte des XV. Jahrh. angehört, ist zweispaltig und, wie ich noch bemerken möchte, sehr sorgfältig geschrieben.

7*) Hh. Handschrift der Königl. Universitätsbibliothek zu Heidelberg, in B. H. aufgeführt unter Codex No. 253. Der Codex führt die Bezeichnung: Pal. germ. 373. Pap. XV. Jahrh. 201 Blätter. Format: 20, 4 × 28, 6; zweispaltig, 32—29 Zeilen. Rote Überschriften und Initialen, viele rot durchstrichene Buchstaben. Lagen von 12 Blättern, zum Teil mit Custoden am Schluss. Er enthält eine Reihe weniger bedeutender Schriften, vornehmlich Gebete. Den Schluss bildet unser Gedicht. Es beginnt mit Blatt 195b.

8) Hz. Handschrift des Klosters zu Herzogenbusch; stammt aus der Mitte des XV. Jahrh. und enthält 14 Blätter in 8°, stark abweichend. Die vier ersten Zeilen vertreten die Überschrift:

(D) As ist der künigk von franckhreich
Und sein fraw gar mynnigkleich
Die so jämerklich verraten ward
Von jrem pozen marſchalkh.

Den Anfang und die Stelle, wo die bessere ältere Hand eintritt, geben H. H. Bd. I, 382.

9) *)M. Handschrift abgedruckt in den »altdeutschen Dichtungen« von Meyer ue Mooyer S. 53 ff., XV. Ih. klein Quart, im ganzen 172 Blätter, auf jeder Seite 24 Zeilen. Zum Umschlage zwei Pergamentsurkunden verschnitten, deren eine von 1393 Basel betrifft. Die Handschrift dürfte sich daher ursprünglich in der Schweiz befunden haben. Die vordere Hälfte des Codex nimmt der »Freidank« ein. Darauf folgen acht Gedichte, nämlich die Legende vom heiligen Alexius und sieben weltliche Gedichte, darunter eben die »K. v. Fr.«. Der Codex, der unsere Handschrift enthält, befand sich früher in Bremen, von wo ihn Dr. Meyer in Minden 1805 erwarb.

10*) S. Eine weitere Handschrift unseres Gedichtes finden wir in von der Hagens Quellenverzeichnis (G. A. Bd. III S. 779) unter 39 g aufgeführt: Berliner Papierhandschrift des XV. Ih. in 4°: 267, Bl. 46a—61a, nach der alten Zählung, so dass es nur ein Stück einer grösseren Handschrift ist,

und hierauf auch noch: »Sand Margreten püechlein«, 18 Bl. vollständig folgt. Die Handschrift wurde 1817 von Schottky der Berliner Bibliothek von Wien aus geschenkt. Anfang und Ende geben H. H. Bd. II S. 96. Die Handschrift ist in G. A. Bd. I S. 521 als B bezeichnet.

11) W. Handschrift der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien. XV. Ih. 8 Blätter, spaltenweise mit kunstvollen Miniaturen. In dem bereits citierten Handschriftenverzeichnis von H. v. Fallersleben unter No. LIV registriert als $\frac{2675}{\text{H. p. } 545}$[1]).

12*) Z. Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Berlin, bezeichnet als Ms. germ. 4. 478 pphs. des XV. Ih. Miscellanband, bereits am 15. oder Anfang des 16. Ih. zusammengebunden, dabei durch zu starkes Beschneiden ein Teil der Überschriften und Randverzierungen verletzt. Der Codex ist von verschiedenen Händen geschrieben, das meiste aber von derselben Hand. (Über den Codex vgl. Zarncke: »der deutsche Cato« S. 115 ff.) Es ist dies derselbe Codex, von dem der Propst Stieglitz in G. L. 1831, IX »über die Legenden vom H. Georg«, hinter einem Auszuge dieses Gedichtes (S. 121—31) Nachricht giebt. cfr. G. A. Bd. III S. 776, registriert als No. 28. v. d. Hagen bezeichnet diese Handschrift als L. Unser Gedicht zählt 34 Seiten. Überschrift:

»von einem künig in Frankreich vnd ſeinem weib«

Die letzten vier Verse sind Zusatz des Schreibers. Der Schlusssatz lautet:

»Matl von guntzburg dz gl haut

darunter:

In gottes
namē
Ich wart der zeit
sich für dich
glück iſt mißlich

[1]) Codex W. wird seines Wertes wegen den Satzungen gemäss nicht nach auswärts verschickt.

Hagen hatte bei seiner Textrevision im ganzen fünf Handschriften unseres Gedichtes herangezogen: H, Hb, G, M und S und bezeichnet in seinen Lesarten G. A. Bd. I S. 521 mit W die Graff'sche Handschrift, während er in dem voranstehenden Verzeichnis der Handschriften richtig das unserem W entsprechende W von dem G, der Graff-schen Handschrift, unterscheidet.

Dem Text der »K. v. Fr.«, wie ihn uns die Hagen'sche Ausgabe in G. A. Bd. I bietet, ist zu Grunde gelegt die Graff'sche Handschrift.

Zum Dialekt der Schreiber der uns vorliegenden Handschriften.

Von unseren Handschriften ergeben zwei auf den ersten Blick für den Schreiber bayrisch-österreichischen Dialekt. Es sind dies G. und S.

G.

a) Vokale.

a für o arten, warten, van und â für ô wât, pât.
î zu ei: weib, leib.
û zu au: auff, aus.
ie nicht monophtongiert: gedient, genieſſen; nur einmal wî.
i zu ie vor r: ieren, pierſen.
iu zu ew: ewch.
groſſew, dew bair.
leuf (lief) ist grobösterreich. W. G. § 361.
zu hiet: W. B. G. § 79.

b) Konsonanten.

ch anl.: chunig, chindes chumer.
p anl.: pat, pey, prennen.
zu liephleich W. B. Gr. § 128.
zu pfhat W. B. Gr. § 130.
kch für ch, k: manikch, ſtarkcher W. B. Gr. § 174.
l in piſcholf: W. G. § 211.

gach für jach: g für j ist namentlich ein Kennzeichen des oberpfälzischen Dialekts. w anl. für b: weſchaydenleich.

Genau dasselbe Lautverhältnis finden wir in S:

a) Vokale.

î zu ei: weyb, leib . .
û zu au: auff, aus.
iu zu ew, eu: euch, pewtl.
ey für eu in leyt, heyt.
ie nicht monophtongiert: lieff, dyener.
zu hyet s. oben.
i zu ie vor r: pierfen.
sey für unser ſie (fem sing.) ist bair.-öst.

b) Konsonanten.

ch anl.: chünig, chumer . .
p anl.: pot, pette . . . b im Prefix be.
t und d ausl.: wechseln, jedoch tritt hier im Gegensatz zu G. das d mehr in den Vordergrund.
ch ausl.: marſchalch, ſchlach, manich . .
eingeschobenes l in piſcholf.
gach für jach, wie in G.
b für w: bebeiſt, bebart.

Hh.

In die Reihe der bair.-österr. Handschriften unseres Gedichtes wäre schliesslich als dritte noch die von mir als Hh bezeichnete Heidelberger zu stellen. Ihr Lautverhältnis entspricht jedoch nicht ganz dem der beiden vorhergehenden Handschriften. Der bair.-österr. Dialekt ist in ihr nicht so scharf charakterisiert. Der Schreiber, wofern er wirklich rein bair.-österreichischen Dialekt gesprochen hat, hat sich sehr eng an seine Vorlage gehalten. Wir finden in der Handschrift das alemannische w a n n (wan) = man W. G. § 178. Der bair. österr. Dialekt als solcher charakterisiert sich namentlich durch die streng durchgeführte Diphtongierung von î, û, iu zu eu, au, eu (ew),

ferner durch ai für altes ei und durch das Wort pfcholffe, auch wohl durch b für w: antbürt, verbab, bebart. Auffallend ist der ausschliessliche Gebrauch von anl. k für ch. Doch bezeugt Paul mhd. Gr. § 95 Gebrauch von k neben ch, ja selbst ausschliesslichen Gebrauch des k anl. bei obd. Schreiber.

Ich wende mich nun zu der Reihe der Handschriften, deren Dialekteigenheiten auf einen alemannischen Schreiber hindeuten.

B.

Der Schreiber von B liebt den Gebrauch von alemannischem heft und het für: haft, hat; beliebt ist auch die Anwendung von »nůt« (nicht), ebenfalls eine alemannische Form; sehr charakteristisch ist ferner der Gebrauch von en für die erste pers. sing. präs. indic.: ich machen, ich keren, ich sagen.

Wir finden diese Form der ersten sing. ind. urkundlich bestätigt für den Kanton St. Gallen (M. A. Bd. VII, S. 308) Beliebt ist auch har für her, ebenso der Gebrauch von sint 2. Plur. indic. Als allgemein oberdeutsche Kriterien lassen sich ferner in unserer Handschrift belegen: wir sǒllent, ir sǒllent. W. G. § 411.

Oberdeutsch ist dann auch das Verharren von ie in seinem Lautverhältnis; es findet sich in der Handschrift nicht monophtongiert: gedienet, genieſſen, lieb, flieff.
für uo findet sich regulär die Schreibung ů.
t ausl. bei weitem überwiegend, d nur häufiger noch l.

Der Umlaut ist meist durch übergeschriebenes e bezeichnet: sǒllent, bedǒrffen.

Sehr auffallend ist nur die Form hie = er. Sie findet sich jedoch nur einmal in unserer Handschrift und ist daher vielleicht auf ein Versehen des Schreibers zurückzuführen.

Die Anwendung von her im Präfix finden wir auch im Alemannischen.

M: Der Baseler Handschrift dialektlich unmittelbar an die Seite zu stellen ist die Meyer'sche. Sie ist der Zahl der Verse nach die vollständigste oder besser die längste der uns vorliegenden Handschriften unseres Gedichtes. Ihr Herausgeber meinte »sie scheine mehr auf einen mitteldeutschen Schreiber hinzuweisen«. Eine Untersuchung des Lautbestandes ergiebt:

t ausl. ziemlich streng durchgeführt: hunt, holt, golt, hant.

ie ist nicht monophtongiert: genieſſen, gedienet, ſchiet, lieſſe, hieſſe.

Für uo wird auch in dieser Handschrift ů geschrieben. gůt, můt, trůg.

zu ſind 2 pers. Pl. ind. prs. vgl. W. G. § 364.

alemannisch ist auch heſt für hast, ebenso har für her, ut für iht, ebenso vtte.

Die Handschrift hat durchaus das Präfix er.

In ranpf/kanpf finden wir den alemannisch beliebten Übergang von m zu n, ebenso in stenpfen.

Der Umlaut findet sich auch in M. durch übergeschriebenes e bezeichnet: bősewicht, tőten, lőke, rőcke.

Die erste Pers. sing. ind. präs. auf en findet sich in unserer Handschrift dagegen nicht.

H. Als dritte der dem alemannischen Gebiete angehörenden Handschriften der »K. v. Fr.«, möchte ich die von mir an erster Stelle aufgeführte Heidelberger, also H. nennen. Für das Lautverhältnis ergiebt sich:

Die Dentalen wechseln auslautend unregelmässig, es überwiegt jedoch t.

Ebenso wechseln p und b; k an- und auslautend durchgeführt.

ie ist nicht monophtongiert. Ziemlich regelmässig findet sich nur die Form ging.

Für uo finden wir regelmässig ů geschrieben.

Neben ir sölt (Pl. indic.) hat die Handschrift die Formen: föllent und füllent.

Verdunklung von i zu u findet sich in vmer, nummer.

Für unser »wusste« gelten als Formen: wiſte, wüſte, weſte.

Das Präfix er ist durch her wiedergegeben.

Nasalierung hat statt in »geſchehen« (part. perf.) und »ir ſenhent« zweimal: alemannisch, W. G. § 216.

î, û, iu sind nicht diphtongiert, je einmal nur: leyp, bleich und neyget zu nîgen.

Das in M. fast durchgängig gebrauchte ö für ou findet sich in H. nur in dem Worte töffe.

Als zweite Pl. ind. findet sich auch in H. die Form »sind«.

Wir sehen also, dass sich hervorragend charakteristische Kriterien für den alemannischen Dialekt in unserer Handschrift nicht finden. Ziehen wir zudem in Betracht, dass eine alemannische Vorlage auf die Schreibung in H eingewirkt haben kann, so würde H selbst auch ebenso einem Oberfranken zugewiesen werden können. Für einen alemannischen Schreiber werden wir jedenfalls eine Heimat anzunehmen haben, die dem fränkischen Sprachgebiete nicht allzufern gelegen haben dürfte.

Hb. Ein entschiedenes Hervortreten ihres Dialekts zeigt dagegen die Handschrift Hb. Auf den ersten Blick schon tritt uns eins der wesentlichsten Charakteristika des schwäbischen Sprachgebiets entgegen.

â wird bezeichnet durch au oder ein ähnliches auf der diphtongischen Aussprache beruhendes Zeichen:

ă, a, au, ŏ, o. lănd, gătt, genăden, jŏmerlich, genauden, hŏn . . .

für ô steht o, ŏ, ou.

Dieselben Schreibweisen für werden ou verwandt: erlouben, ŏgen und ougen.

ŏ wird aber auch für die Kürze ŏ gesetzt: sŏnd.

Für altes ei wird regulär ai geschrieben.

Ich möchte im übrigen auf die von mir citierte Dissertation von Rosenhagen hinweisen, wonach unsere Handschrift und die des Daniel von ein- und derselben Hand geschrieben sind. Rosenhagen hat hier für den Schreiber des Daniel den schwäbischen Dialekt so trefflich nachgewiesen, dass sich weitere Erörterungen meinerseits für die Heubacher Handschrift unseres Gedichtes bezüglich ihres Dialektes wohl erübrigen dürften.

Z. Auch diese Handschrift ist durchaus dem schwäbischen Sprachgebiete zuzuweisen. Deutet darauf doch schon der Schlussvers:

Mattias von guntzberg daz geſchrieben haut

hin. (Güntzburg liegt in der bairischen Provinz Schwaben zwischen Ulm und Augsburg.)

Eine Untersuchung des Lautverhältnisses in Z. ergiebt:

a) Vokale.

Die für das Schwäbische charakteristische Schreibung au, ă (ŏ, ô) für â, a findet sich auch in unserer Handschrift: trinitaut, haut, bedaucht, lauss, gnăden, năch, hŏnd, thŏn.

ŏ für ô: wŏ.

Die Diphtongierung î zu ei, wie û zu au ist zum grössten Teil durchgeführt: weiben, beleiben, treibend, sein, bey, hauß, hinauß, daneben aber, wenn auch weit seltener, Formen, wie yl (Eile), vff.

ai für altes ei; zaig, rainen, blaib.

ie nicht monophtongiert: verdienen, genieſſen.

ie für üe: fieſſe, gerieren, behiet.

uo wird bezeichnet durch ŭ: gŭtt, tŭt, gemŭt.

b) Konsonanten:

k anl.: knecht, koler, kung.

b anl.: bey, bracht, bitt, bald.

th anl. in thon (thun).

d ausl. nach n und l erhalten: bald, wald, mund, hand.

b ausl.: wechselt mit p weip, leip, gewarb, starb.

D. Eine Untersuchung des Lautverhältnisses der Darmstadter Handschrift ergiebt:

a) Vokale.

î, û, iu (û) nicht diphtongiert: wip, lip, huß, vff, uch.

uo konsequent monophtongiert: gût, wolbehûd.

nicht konsequent dagegen ie: genißen, betrigen aber vorliefen, kiesen, ließ.

i für e häufig in Ableitungssilben und beim Präfix ir = er (md).

a) Konsonanten:

b anl. durchgeführt: bette.

ausl.: p und b wechselnd: wip, gab, ob, lip.

inl.: b für f (v) in hobe (dreimal), prûbet u. s. w. W. G. § 162:

»Das eigentliche Gebiet dieses b ist das südliche Franken, Hessen und Thüringen, Ripuarien ausnahmsweise.

anl. p für obd ph in: plag, enplogen, plegen . . . einmal entphlon. W. G. § 165.

p inl.: kampes, kempen, md. W. § 167.

k anl. durchgeführt: konig, cleyne, kauffschacz.

qu in: quam, queme.

unverschoben t nur in dit.

unverschoben d in mudestu, lude, beraden (md).

t für german. |ↄ in tick, verterben: W. § 198, und in der Verbindung tw: tuingen, twug, getwerge.

Zur Conjugation:

Das Zeitwort »ſollen« findet sich in der mitteldeutschen Form ſal, ſaltu, unser »bringen« durchaus in der Form »brengen« gebraucht.

Erste und zweite pers. Plur. auf nd in: wir ſond (ſollen, ſollt) ir ſind (ihr ſeid).

Es ergiebt sich demnach für den Schreiber von D westmitteldeutscher Dialekt.

Der Umstand, dass t nur in dit unverschoben auftritt, weist auf das südliche Rheinfranken.

Von den neun uns vorliegenden Handschriften der »K. v. Fr.« gehören also — um das Resultat unserer Untersuchungen nochmals zusammenzufassen — G, S, Hh dem bairisch-österreichischen, M, B, H dem alemannischen (im engeren Sinne), Hb u. Z dem schwäbischen, D dem mitteldeutschen Sprachgebiete an.

II. Das Verhältnis der Handschriften.

Meine Ausführungen über diesen Punkt besser zu veranschaulichen, will ich denselben eine Tabelle voranschicken, die uns wenigstens eine klare Übersicht über die Abweichungen der Handschriften in den Reimen giebt.

G.A.	M	B	H	Hh	D	Z	Hb	S	G
5) 6)	hussere herre	hus ere here	= B	= B	= B	here ere	herre ere	heyser her	her er
11) 12)	sach iach	= M	= M	= M	gesach gap	= M	= M	= M	= M
13) 14)	marschalg al	bekant lant	= M	= M	klug gnug	= M	= M	= M	= M
fehlt	verfeit leit	f.	f.	f.	f.	f.	f.	f.	f.
19) 20)	was was	was genas	= B	= B	= B	= B	= B	= B	= B
f.	bette missetet	= M	= M miſſ-trete	= H	= M	ge-bette tätte	= M	= M	f.
21) 22)	tugenliche mynnecliche	= M	= M	= M	gewiß diß	= M	min-neclich mich	tugent-lich eren-reich	= S
23) 24)	f.	f.	f.	f.	f.	f.	f.	orten warten	= S
25) 26)	an lan	des wes	= B	= B	wollest sollest	= B	f.	das was	= S
27) 28)	holt golt	folt holt	= B	= B	holt solt	= B	= B	= B	= B
29) 30)	hant fehlt v. 2	f.	hant lant	= H	= H	= H	f.	= H	= H
37) 38)	leit vnderſcheit	= M	= M	= M	vnge-mach ge-schach	= M	= M	= M 2.Reim-wort: ayd	= S
43) 44)	künigin min	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	reich weschai den-leich
45) 46)	bette verwette	= M	bete ge-werte	= H	bede rede	= M	gebett tett	mich dich	= S
47) 48)	vngemach ach	= M	= M	= M	fehlt	= M	vnge-mach ge-dächt	= M	= Hb
51) 52)	gût Reimw. fehlt	gût behût	gût mar-schalck	gut schuf	Von hier ab völlig veränd. Text bis Vers 95 in G. A.	= B	gůtt můt	= Hb	= Hb

V.A.	M	B	H	Hh	D	Z	Hb	S	G
53	ſchiet	gieng	frowen	ſchied		= M	= M	= M	= M
54	riet	reit	geriet	geryet					
f.	f.	f.	f.	f.		f.	f.	darnach gefchach	erzogen vnpetrogen
65	hat	= M	= M	= M		= M	hett	= M	f.
66	miſſetat						tett		
67	marſchalg	sal marſchal	fal	= H		= H	= H	= B	= B
68	arm		war						
69	f.	arm	= B	= B		hand fand arm warm	= B	= B	= B
70		warm							
71	brust	= M	= M	= M		= M	f.	= M	= M
72	enwuste								
73	balde	balde 2. Reimvers f.	= M	= M		f.	= M	= M	= M
74	walde								
75	wuste	iuſte	= B	wuſte		f.	= B	f.	niste
76	juste	wuſte		luſte					weste
83	f.	f.	f.	f.		ſein	f.	f.	das
84						mein			has
85	sin	1. Reimwort f. kůngin	= M	= M		kunginē miñe	= M	= M	chuniginne inne sinne
86	kůnigin								
87	mynne	= M	= M	= M			= M	= M	
88	ynnen								
89	getrat	= M	= M	= M		= M	= M	= M	dratt
90	getat								ratt
93	heim	heim	= M	= M		= M	= M	haym	haim
94	ein	an						vein	rain
95	bette	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	pett
96	hette								hebt
101	v. 1 f.	v. 1 gewar = M	= B	= B	= B	= B	= B	gewan	an
102	starp							nam	gewan
107	liſt	biſt vbergiſt	jeheſt vbergeſt	= H	ligest betrigest	= M	= M	= M	= M
108	übergiſt								

G.A.	M	B	H	Hh	D	Z	Hb	S	G
f.	missetat hat	f.	f.	f.	mȳ ſin	hand ſchand	f.	f.	f.
117) 118)	han kan	= M	= M	= M	= M	ver- lorn zorn	= M	= M	= M
123) 124)	gebrehte geflehte	= M	= M	geprefte ge- flechtte	= M	ge- ſchlech- te knechte	f.	gepächt ge- ſchlächt	ge- flecht ge- ſprech
f.	kint vint	f.	ſün ſint	f.	= M	= M	f.	= M	f.
133) 134)	blos genos	gros bloß	= B	= B	= B	= B	= B	= B	= B
135) 136)	hat rat	hat Reim- wort f.	= M	= M	= M	= M	= M	haſt rat	= M
139) 140)	gewan han	= M	= M	= M	gewan getan	= M	= M	= M	= M
145) 146)	treit v. 2 fehlt	treit leit	= B	= B	= B	= B	layd trait	= B	= B
147) 148)	enhant lant	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	nicht phlicht
149) 150)	f.	erben ver- derben	= B	= H	= H	= H	= H	= H	ver- derben erben
151) 152)	sol wol	wol sol	= B	= B	= B	= B	= B	= B	= B
155) 156)	ye nie	= M	= M	= M	= M	= M	= M	v. 1 f. nye	mein ſein
157) 158)	ſin künigin	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	ſtan an
161) 162)	wibe liebe	= M	= M	= M	= M	= M	= M	zeyt trayt	= S
163) 164)	bürdin wurde	burde wart	= M	= M	ſwere herre	= M	burde v. 2 f.	f.	f.
165) 166)	miſſetat hat	= M	= M	= M	enwart vart	= M	getätt hät	tat hat	= S
f.	verderben verkeren	f.	f.	f.	ſich sicher- lich	f.	f.	f.	f.
171) 172)	f.	f.	f.	f.	f.	f.	f.	f.	dar war

A.	M	B	H	Hh	D	Z	Hb	S	G
73/74	min kindelin	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	lant fchant
75/76	mir dir	lip wip	= B	= B	= B	= B	= B	= B	puerd huerd
77/78	osterrich minneclich	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	mir dir
79/80	ougen getougen	= M	= M	= M	= M	= M	fin hin	augen tagen	lew- polt hold
81/82	man gewan	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	man lan
83/84	heildescraft ritterfchaft	heldes- craft v. 2 f.	heldes krafft meys- terfchafft	= H	= M	= M	= M	v. 1 f. = H	vber- fait laid
85/86	orten worten	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	geben leben
87/88	zart wart	= M	= M	= M	= M	= M	man than	= M	= M
89/90	tan man	= M	= M	= M	= M	= M	man than	= M	= M
91/92	gohe nohe	da nach	= B	= B	= B	= M	do alſo	= M	trot nach
95/96	wege stegen	= M	= M	= M	= M	= M	f.	f.	pald wald
97/98	sehe were	sehe gefche	fehe ge- fchehen he	= H	= B	fach ge- fchach	f.	f.	pawm gaum
99/00	stette hette	= M	= M	= M	began ent- phlan	= M	= M	= M	= M
05/06	was gras	= M	= M	= M	= M	= M	waſs v. 2 f.	azz graz	= S
11/12	geslahte mahte	flechte mæchte	mach- te ge- schlah te	= M	= M	ge- fchlech- te mechte	= M	ge- fchlächt mächt	= M
17/18	lip wip	= M	= M	= M	f.	ver- treib leib	= M	leib v. 2 f.	= M
27/28	man began	= M	man han	= M	man gehan	= M	= M	= M	= M

G.A.	M	B	H	Hh	D	Z	Hb	S	G
229/230	mere / wuunenbere	were / 2. Reimvers f.	were / herre	were / here	= Hh	were / wandelbare	wär / felden / bär	wär / zwar	wer / choler
235/236	v. 1 f. / múle	ile / mile	= B	= B	wyle / mile	= D	= B	= B	= B
239/240	blaw / zwo	bau / do	graẅ / do	plao / do	= Hh	= Hh	f.	da / plab	dar / plab
241/242	wiſe / ſpiſe	= M	= M	= M	= M	f.	flÿß / ſpÿß	= M	= M
245/246	růgeſt / fůgeſt	ougeſt / fuegeſt	= M	= M	= M	= M	= M	= M	rueche / ſveche
249/250	bat / ſtat	f.	= M	= M	= M	draut / ſtatt	= M	= M	= M
255/256	widerſatz / ſchatz	alle ſacz / ſchacz	= M	= M	widder ſacz / ſchacze	f.	= M	v. 1 f. / ſchatz	vaſt / raſt
261/262	gebar / jor	= M	= M	= M	gebar / gar	= M	gewan / than	= M	= Hb
265/266	dort / ermort	ſtolcze / holcze	= M	= H	= M	= M	bald / wald	= H	= H
267/268	tan / man	v. 1 f. / man	= M	= M	= M	= M	man / gezam	= M	= M
273/274	hove / biſchove	= M	= M	= M	hobe / lobe	= M	= M	= M	= M
277/279	ſal / marſchalg	= M	= M	= M	ſal / wole	ſal / qwal	ſal / wal	= M	= M
f.	man / gewan	= M	= M	= M	man / name	f.	= M	man / versan	f.
301/302	tiſche / viſche	= M	tiſch / friſch	= H	= M	= M	= M	sas / vergas	= S
305/306	beiß / heis	= M	= M	= M	= M	= M	= M	zärtt / hays	= M
307/308	zorne / geborn	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	ran / man
323/324	blos / ſchos	= M	= M	= M	= M	= M	ſchloß / ploß	los / ſchos	= M
325/326	túgentrich / mich	= M	= M	= M	= M	= M	öſterrich / mich	= Hb	= Hb
327/328	hunt / ſtunt	hunt / kunt	= B	= B	= B	= M	= M	= M	= M

V.A.	M	B	H	Hh	D	Z	Hb	S	G
335/336	ôſterich / vmbelich	= M	vnnötlich / öſterich	vnmugleich / eſtereich	widd'lich / oſterrich	f.	öſterrich / mich	= Hb	= Hh
337/338	zů / tů	= M	= M	= M	zu / nu	gůt / zů	tůt / gůt	= M	= M
339/340	hunt / kunt	= M	= M	= M	= M	= M	hund / ſtünd	= Hb	ſtund / hunt
f.	iſt / liſt	= M	= M	= M	= M	iſt / friſt	= Z	= M	f.
341/342	ſtenpfen / kempfen	v. 1 f. / kempfen	gedencken / gekempfe	= H	= M	f.	f.	tempffen / chempfen	= S
343/344	getat / hat	= M	dot / hat	ſtat / hat	= M	gethon / beſton	= M	= M	= M
345/346	fůr / ſwůr	fůr v. 2 f.	= M	= M	= M	ſein / mein	= M	= M	= M
347/348	ere / lere	= M	= M	hore / lere	= M	friſt / iſt	= M	= M	= M
349/350	kanpf / ranpf	= M	= M	= M	= M	clain / ain	= M	= M	= M
351/352	ôſterich / mich	= M	= M	= M	= M	vernomen / komen	= M	öſterreich / ſchämleich	= S
357/358	vrage / betrogen	= M v. 2 betriegen	= B	= M	= M	f.	= B	fragen / betagen	= M
359/360	ſint / zit	= M	= M	ſeit / zeit	ſyd / czyd	f.	ſind / ſünd	= Hh	= Hh
365/366	v. 1 f. / verſtaſt	laſt / verſeiſt	laſt / verſtaſt	enlaz / verſtaſt	verſtaſt / haſt	f.	= Hh	haſt / verſtaſt	= D
f.	gewalt / alt	= M	f.	f.	= M	f.	= M	= M	f.
f.	vil / ſpil	= M	f.	f.	= M	f.	= M	= M	f.
f.	lite / hůte	= M	= M	= M	= M	f.	= M	= M	f.
371/372	nemen / geben	= M	= M	= M	eben / geben	f.	niemen / gezemen	geben / leben	= S
373/374	lang / wang	= M	= M	= M	= M	f.	lang / gedanck	f.	= S

G.A.	M	B	H	Hh	D	Z	Hb	S	G
f.	fol wol	f.	f.	f.	were irnere	f.	f.	f.	f.
f.	bedarff fcharf	bedarff v. 2 f.	= M	= M	f.	f.	bedarff v. 2 f.	f.	f.
375 376	hunde munde	= M	munde fülle	= H	= M	f.	= M	= M	= M
377 378	fol wol	fol v. 2 f.	f.	f.	= M	f.	= M	= M	= M
379 380	vervachet gemachet	v. 1 f. gemacht	ver- fachet ge- machet	für vachet ge- machet	= H	f.	voll- bracht ge- macht	veracht ge- macht	= Hb
389 390	vaft überlaft	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	vaft vergas
391 392	gnůg flůg	= M	= M	= M	trug flug	= M	genůg v. 2 f.	= M	ver- trueg flueg
397 398	ftos beflos	v. 1 f. be- fchloß	zoch ftöß	= Hh	floß ftoß	fchloß goß	befloß ftoß	vyel wyel	czwflas ftas
399 400	wiel viel	gieng fiel	= B	v. 1 f. viel	floß viel	f.	f.	fchloss ftos	= M
401 402	heis beis	hais zerreis	= M	= M	= M	= M	= M	= M	f.
403 404	ranf gans	zer- placz gans	halß ganß	flauß! ganß	= Hh	f.	kelen gaiß	f.	f.
413 414	morder were	mer were	= B	= B	= B	f.	= M	wär mär	= S
417 418	böfewiht gefchiht	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	nicht ge- fiecht
419 420	weift treift	= M	= M	= M	= M	traift geift	= M	= M	= M
431 432	verfeit leit	verfeit arbeit	= B	= B	= M	= B	= B	= B	= B
433 434	trůg clůg	trůg v. 2 f.	trüg güt	= H	= M	= M	trüg v. 2 f.	= M	= M
437 438	vůrte fůrte	růte fůrte	fürt rürte	= H	= M	= M	= M	ryet fchyet	= S
441 442	f.	f.	f.	f.	f.	f.	f.	pat fpat	man lobfam

V.A.	M	B	H	Hh	D	Z	Hb	S	G
45/46	riten / ziten	= M	rwen / ziten	= H	lyden / czyden	= M	rúwen / ge-trúwen	f.	f.
49/50	ſlůg / twůg	v. 1 f. trůg	= M	= M	= M	= M	f.	f.	f.
51/52	gúſſen / zerflúſſen	vber-guſſen / zer-gußen	= M	= M	= M	= M	f.	f.	f.
59/60	dir / mir	= M	dich / mir	= M	= M	= M	= M	dir / gyer	= M
61/62	miſſetat / hat	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	miſſe-tat / pf hat
63/64	f.	f.	f.	f.	f.	f.	f.	f.	find / ver-ſwint
67/68	keme / neme	= M	keme / namb-de	= M	= M	= M	= M	cham / nambſt	cham / lobe-ſam
69/70	ſchúlde / hulde	= M	= M	= M	= M	= M	f.	f.	= M
71/72	vnwege / trege	= M	vnge-wege v. 2 f.	= H	= M	= M	ge-weſen / träge	f.	= M
75/76	tan / kam	tan / lan	= M	= M	vornam / quam	= M	kam / than	= M	= M
77/78	hies / zerſties	= M	= M	= M	= M	= M	enließ / zer-ſtieß	= M	= M
81/82	ritter / bitter	= M	= M	= M	= M	= M	= M	vn-ſauber / ſawer	= M
83/84	geſant / lant	= M	= M	= M	= M	= M	hand / geſand	= M	lant / geſand
85/86	verneme / were	verneme / keme	= B	v. 1 f. / keme	mere / were	= B	ver-nomen / komen	= B	= Hb
87/88	her / mer	= M	= M	= M	gerde / here	= M	f.	= M	= M
89/90	jor / wor	jor / for	jar / clar	= H	jare / dar	= H	dar / jar	jar / zwar	iar / czart
f.	was / ſas	= M	= M	= M	= M	= M	f.	f.	f.

G.A.	M	B	H	Hh	D	Z	Hb	S	G
f.	gap verwap	gab v. 2 f.	= M	= M	= M	= M	f.	f.	f.
493) 494)	kouffen louffen	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	cham nam
495) 496)	f.	wil ill	wile v. 2 f.	= B	= B	= B	= B	= B	= B
497) 498)	hus us	= M	fröden ge- beiten	= H	= M	= M	= M	= M	= M
503) 504)	vri ſi	1. Reim-w. f. 2. Reim-w. f.	f.	= M	= M	vun- den ſtun- den	= M	= M	= M
507) 508)	munt funt	mund frund	= M	= M	= M	mund ſtvnd	= Z	= M	= M
509) 510)	betroſt erloſt	vertroſt v. 2 f.	für roſt h'loſt	verroſt erlöſt	= Hh	troſt erloſt	geroſt troſt	hat tod	hat rat
f.	arbeit treit	arbeit leit	= M	= M	= M	= B	f.	f.	f.
511) 512)	man getan	man han	= B	= B	= B	= B	= B	= B	= B
513) 514)	túgentlich rich	= M	= M	= M	= M	= M	tugent- lich öſter- rich	= Hb	= Hb
515) 516)	gaden entladen	= M	= M	1. Reim-w. f. ent- laden	= M	= M	= M	gewelib entt- laden	= M
521) 522)	lie gie	beleib reit	ließ tieff	= H	dar offen- bar	= B	tugent- lich v. 2 f.	reich öſter- reich	tugent- leich oſter- reich
525) 526)	ſtunt tunt	ſtůnt v. 2 f.	ſtund ſtand	= M	ſtunt getan	= M	= M	= M	= M
527) 528)	triben ſwigen	triben bitten	ꝛeuffen ge- lauffen	kawffen ge- lawffen	tryben blyben	trei- bend be- leibend	= D	= D	= D
529) 530)	kneht reht	= M	= M	= M	= M	knecht mecht	= M	= M	= M
531) 532)	breht v. 2 fehlt	bracht be- dacht	= B	= B	= B	= B	= B	= B	pracht acht
535) 536)	gir herfúr	ge v. 2 f.	her beger	= H	= H	ger her	v. 1 f. her- prächt	= H	= H
537) 538)	meiſterin vin	fin meiſte- rin	= B	= B	ſyn fin	= B	frówliu maiſte- rin	= B	= B

.A.	M	B	H	Hh	D	Z	Hb	S	G
41/42	gros / begos	= M	not / begoß	= H	= M	= M	= M	= M	= M
47/48	ſi / by	= M	= M	= M	ſin / myn	ſein / tan	= M	= M	= M
51/52	ſchöwen / fröwen	= M	= M	= M	= M	frowe / v. 2 f.	ſehen / weſen	= M	= M
59/60	werden / geben	1. Reim-w. f. / gen	den / geben	= H	gebeden / gegeben	den man geben	f.	degen / geben	degen / gegeben
61/62	vnfro / alſo	fro / do	frö / ſo	= H	= B	fro / alſo	f.	vnfro / do	nicht fro / do
63/64	regelerinne / minne	reglere / mynne	= M	= M	ſynne / mynne	f.	f.	= M	= M
67/68	mir / dir	= M	= M	= M	= M	= M	f.	mer / her	mer / wer
77/78	bedahte / achte	= M	= M	= M	betrachte / achte	= M	f.	= M	= M
81/82	herre / were	= M	= M	here / were	= Hh	= Hh	f.	= M	mer / wer
f.	art / bewart	art / brecht	art / braht	acht / pracht	= Hh	= H	f.	f.	f.
99/600	verlorn / geboren	= M	= M	= M	verloren v. 2 f.	= M	f.	f.	f.
601/602	kam / tan	= M	= M	= M	quam / virnam	= M	volcks / ſtolcz	= M	= M
603/604	ſchieffen v. 2 f.	ſchieſſen / verdrieſſen	= B	= B	= B	= B	bogen / vngelogen	= B	= B
607/608	hie / gie	= M	= M	= M	hir / ſchier	= M	dă / jă	= M	= M
611/612	were / ſwere	= M	= M	= M	= M	= M	ſach / găch	= M	= M
613/614	wolte / folte	= M	= M	= M	mochte / dachte	f.	bald / wald	f.	nach / ſach
615/616	endelich / mich	fnellek-lich / mich	= B	= B	fnellich / dich	= B	f.	= B / dich	permichleich / guetleich
617/618	man / geton	= M	= M	= M	= M	= M	f.	= M	getan / chan

G.A.	M	B	H	Hh	D	Z	Hb	S	G
f.	tag / mag	= M	= M	= M	= M	= M	f.	= M	f.
f.	haft / befte	v. 1 f. / bift	= M	= M	lift / bift	bift / crift	beft / ver- / geſſß	f.	f.
f.	grůs / fůs	= M	= M	= M	= M	= M	fuſß / grüß	f.	f.
619/620	fůffen / fůffe	= M	= M	= M	v. 1 f. / fuß	= M	f.	= M	= M
621/622	lie / vmbe vie	erden / v. 2 f.	viel / vmb / fieng	= H	entphing / vmb / fing	bog / zoch	gieng / vm- / fieng	= M	viel / vmviel
625/626	wolgetan / han	bann / v. 2 f.	= M	= M	han / lan	hon / ſtan	= M	= M	= M
627/628	glider / vride	= M	lider / fride	lyde / fride	gelidde / fryede	= M	hende / end	glid / frid	= S
637/638	not / tot	= M	= M	= M	noyd / god	= M	= M	= M	f.
639/640	verlie / hie	= M	= M	= M	ny / hy	= M	= M	hye / verlye	f.
647/648	enbunden / ſtunden	en bunden / v. 2 f.	vber- / wun- / den / ſtun- / den	= H	= M	= M	funden / ſtun- / den	vm- / bunden / ſtunden	ſtunden / vme / bunden
649/650	vberlaft / gebraft	vber / laft / 2. Reim- / w. f.	= M	= M	= M	= M	f.	f.	f.
651/652	ein / hein	ein / hie	= M	= M	reyne / gemeyn	= M	= M	rain / haym	= S
653/654	f.	f.	f.	f.	f.	f.	f.	f.	dy / mit
655/656	lant / hant (G. A. 665/66)	wit / zit	= M	= M	frydt / czuhant	= M	= M	= M	guet / muet
657/658	begrup / erhup	= M	= M	= M	20 Plus-verse	= M	= M	(G. A. 667/68.) / ergetzt / letz	gefind / chind
659/660	(G.A. 669/70) / kint / nimpt	= M	= M	= M	kint / fint / 6 + v.	= D	= M	= M	(659/60) / ſtat / pat
661/662	(G.A. 671/72) / art / wart	= M	= M	= M	= M	hant / art	= M	= M	(661/62) / chind- / lein / ſein

A.	M	B	H	Hh	D	Z	Hb	S	G
63/64	(G.A. 673/74) bilde / gewilden	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	(663/64) junge / ge-lunge
65/66	(G.A. 675/76) funden / ſtunden	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	(665/66) lant / hant
67/68	wibe / libe	beliben / wiben	= B	= B	4 Plus-verse = B	= B	= B	= B	ergeczt / lecz
69/70	erwert / beſchert	= M	= M	= M	irweren / irneren	= M	= M	= M	chind / nympt
					erte-riche / hymel-riche				
					be-ſchert / fert				
71/72	miſſelingen / dingen	= M	= M	= M	= M	= M	= M	= M	art / wart
73/74	hat / trinitat	= M	= M	= M	Trini-tat / maieſ-tat	= M	crafft / macht	mag / tag	pild / gewild
							trinitat / raut		
75/76	die / pin	= M	= M	= M	ſchau-wen / frau-wen	= M	můter / gůtter	ge-numen / chumen	funden / ge-punden
77/78					key-ſerinn / ge-wynne	franc-ken-reich / ewige reich	zungen / můß lingen	guet / huet	endt / wend
					dar / war	be-ſchen / wehen	rōt / nōt		
					amen / namen	erſter-ben / erwer-ben	dingen / ge-lingen	gras / has / pas	
						raut / haut			

Schon auf Grund dieser Tabelle lässt sich zunächst eine engere Zusammengehörigkeit zwischen H und Hh feststellen; cf. Tabelle zu G. A.: v. 45/46, 107/108, 301/302, 445, 446.

Besonders charakteristisch ist es weiter für die Zusammengehörigkeit von H und Hh, wenn wir das erste Verspaar in beiden Handschriften auf 3 Zeilen geschrieben finden.

H: 1. Dje geſchrifft betut eß /
2. vnß geſchach /
3. daz man in hohen eren fach /

Hh: 1. Dje geſchrifft bedewt vnß /
2. waz auch geſchach /
3. daz man . . . fach /

Diese direkt auffallende Schreibweise teilt nur noch D mit H und Hh.

Dieselbe Eigentümlichkeit weisen H und Hh noch bei einem zweiten Reimpaar auf (G. A. 105/106).

H: daz ir ſint zorneß vol
ir zihent mich ſchande } }
daz dunket mich wol }

Hh: daz ir ſeit zornez vol
jr zichet mich ſchande } }
dez dunket mich wol }

D participiert hier nicht.

Eine weitere engere Beziehung zwischen H und Hh ergiebt sich in der deutlich gemeinsamen Corruption der v. G. A. 106/108, indem hier die Worte in H Hh gegenüber den übrigen Handschriften noch der Königin anstatt dem Könige in den Mund gelegt werden.

H: Lege wir alz dü jeheſt }
vnd mich mit boßheit vbergeſt }
mit diner falſchen mynne

Hh: Es iſt nit alß dw giheſt }
vnd mich mit poßheit vbergeſt }
mit deiner . . . mynne

Das ungewöhnliche wibes schande in M B bildet sichtlich in v. 106 die Grundlage. G oder besser S dürfte den Originaltext zu v. 107/108 in G. A. am getreuesten wiedergeben.

G: siech beſchemleich dw leyſt
vnd dich mit laſter vbergeiſt

S (richtiger): Nw siech wye schämlich dw leyſt
vnd mich mit laster v̈ber geyſt

Die Zusammengehörigkeit von H und Hh zeigt sich aber weiter in dem Vorhandensein gemeinsamer Plusverse gegenüber den übrigen Handschriften. Während G. A. 495—98 übereinstimmend mit den übrigen Handschriften (nur in M ist das eine Verspaar ausgelassen) reimt: wîle: île, hûs: ûs hat H hier:

Bit mýn ein kleýn wile
Sůß lieff ſie vß mit fröden
Sie moht nit lenger gebeiten

und H: peytte mein ein kleine weil
ich kume in ſneller eÿl
ich wil zu dem negſten hawz gen
peitte mein ein weil vnd ſte
ſuz lieff ſie aus mit frewden
sÿ möcht nit lenger peitten.

Umgekehrt vermissen wir in H und Hh zwei Verse, die wir in den übrigen Handschriften belegen können.

Zu G. A. 375—78 hunde: munde
ſol: wol

finden wir in H:

dann die zene in ſeinem múnde
do mit er ſich behelfen ſúlle

und in Hh: denn die zenn in ſeinem munde
do mit er ſich beheffen ſülle

Wohl als Schreiberflüchtigkeit werden wir es bezeichnen müssen, wenn in H ein Vers fehlt, der in G. A. als v. 225 bezeichnet, in Hh lautet:

weſtu bedarfft dez hilff ich dir

Umgekehrt vermissen wir in Hh einen der in H überlieferten Verse des Reimpaares (G. A. 399/400):

daz im daz blůt uz gieng
der morder zů der erden fiel

Hh hat hier nur:

daz im daz plut auß viel.

Die gemeinsame Vorlage hat hier enthalten uz wiel: viel (vgl. M). Das Auge des Schreibers von Hh irrte wohl von wiel auf viel ab, während H wiel in gieng änderte. Nehmen wir als weiteres Beispiel der Sonderübereinstimmung zwischen H und Hh bezüglich ihres Textes auch innerhalb des Reimes das Wort: verworren (verlogen in G. A. 140) an, welches sich nur in H Hh belegen lässt, so wird man an der engeren Zusammengehörigkeit zwischen H und Hh nicht mehr zweifeln.

Der Umstand aber, dass sowohl in H ein in Hh richtig überlieferter Vers fehlt, wie auch umgekehrt H einen in Hh ausgefallenen Originalvers erhalten hat, beweist, dass weder Hh aus H, noch H aus Hh geflossen sein kann, dass sie vielmehr eine gemeinsame Spezialvorlage gehabt haben müssen.

Unsere Tabelle ergiebt des weiteren eine engere Zusammengehörigkeit von G und S. Besonders charakteristisch hierfür sind zwei nur ihnen gemeinsame Plusverse, die auch in G. A. v. 23/24 aufgenommen sind:

dy vil chlveg an allen arten
mit ieren fenften warten } G.

dy chlueg an allen orten
mit difen fenfften warten } S.

Eine deutlich gemeinsame Corruption in G und S bieten uns die v. G. A. 45/46:

Das Reimwort des ersten Verses lautet hier in M B H Hh D Z Hb: bette. Die Abweichungen im zweiten Reimwort lassen auf einen ungewöhnlichen Ausdruck der Vorlage schliessen. Da der Reim bete: gewerte H Hh so wenig, wie der von rede: bede D für Schondoch in Be-

tracht kommen kann, so kann das echte nur hinter dem verwette M B Z stecken. B liest hier:

er las (erlaz) mich der bette
e das ich dich verwette
in leit vnd ouch in vngemach.

Wir werden das verwette aufzufassen haben wie weten, geweten im Mhd. WB 774a 16—20 joche, binde zusammen, verknüpfe, mit Präf. ver — zur Bezeichnung der Wendung nach dem Schlechten hin. Winsb. 44, 3 ez mac den man in schaden weten .... Die Möglichkeit, dass gewete (nach gewerte H Hh) zu Grunde lag und in verwette verwandelt wurde, möchte ich nicht als notwendig annehmen. Jedenfalls zeigt sich, dass H Hh B D M Z hier auf der alten Grundlage stehen, während die Vorlage von G S die Stelle ganz umgedichtet hat.

G: Dw erlas deiner pett mich
oder ich pring dich

S: erlas deyner pet mich
ee das ich pring dich. —

G. A. 437/438:

Auch hier haben wir es mit einer Umdichtung seitens der Vorlage von G S zu thun.

G: mit falſch ich das geriet
das man sei von dem haus usſchiet

S: mit valsch ich auch das ryet
das sy von euch schyed

M B H Hh . . .

M: das munt gegen munt rûrte
mit valſche ich das fûrte.

Die Vorlage von G S wird sich hier an dem ersten Verse gestossen haben.

G. A. 509:

S G: dy mein hercz verchauffet hat
Hb: die mein hertz hatt geroſt
Hb: verroſt
H: furrost

D: dy mir myn leben hat verroſt
B: „ „ „ „ „ vertrost
M: die ſich mins lebens hat betrost

Hb oder Hh (D) überliefern hier den richtigen Text, während G S der Ausdruck gerost (verrost) ungeläufig gewesen ist und dieselben die Stelle daher ganz umgeändert haben.

Andererseits vermissen wir wiederum speziell in G und S dieselben Verse, die sich in allen übrigen Handschriften belegen lassen, so G. A. 445/446:

G S haben die beiden Verse nicht.

M: mûs mich iemer riten
hût vnde zû allen ziten.

H und Hh, denen das Wort riten jedenfalls nicht geläufig war, zerstören hier den Reim und schreiben rwen: ziten, D reimt lyden: czyden, was sein Dialekt natürlich ohne weiteres gestattet.

So fehlen in G und S auch G. A. 599/600:

die er sô lange hât verlorn
vnd dô der kunik hôchgeborn

Weitere Sonderübereinstimmungen zwischen G und S finden wir auch im Gebrauch einzelner Worte, vor allem im Reime vgl. die Tabelle zu G. A. 21/22, 25/26, 161/162, 205/206, 371/372, 437/438, 491/492.

So auch innerhalb des Verses:

Zu G. A. 477 für:

der kunik dô den henker hiez

S = G: . . . . fachen hiez.

G. A. 501:

G: si ſagt im das potenprat
S: vnd ſait dem chünig pötenprot
H Hh: vnd gab dem . . . .
M B D: vnd hiesch dem . . . .

Die richtige Lesung mit hiesch geben zweifellos M B D.

Zu G. A. 526 für:

. . . . die ſelben liute tuont
S = G: . . . . die ſelben frawen twend.

Während sich aber Beziehungen zwischen S und den anderen Handschriften nicht verkennen lassen, nimmt G eine ganz exceptionelle Stelle ein.

Belege hierfür vgl. in der Tabelle zu G. A.: hinter 20, 43/44, 127/128, 131/132, 147/148, 157/158, 171/172, 307/308, 417/419, 493/494.

G. A. 462—464:

G: her ſo hilf mir auf das pfhat
das ich mein frauen find
vnd mein trauren gar verſwint

gegen alle anderen Handschriften:

M B H . . . .: die min lip begangen hat.

Der Text von G passt gar nicht in den Zusammenhang.

G. A. 467/478:

G ersetzt die veraltende Form du neme (: keme) durch: lobeſam (: cham). Alle anderen Hss. ändern den Reim nicht, obschon S nambſt, H nambde schreiben.

G. A. 580 . . .

G hat hier: cze hoff hies er chunden das
czw hoff hies er chunden dy mer
wie ſein fraw . . . . . wer

was natürlich auf keinen Fall dem Original zuzusprechen ist.

S: (ähnlich den andern Handschriften, nur H hat hier eine Lücke)

ze hoff hyes er chünden das
das sein fraw här
. . . . . wär. —

Eigner Anfang, eigner Schluss, eigne Plusverse, eigne Lesarten auch innerhalb des Verses, in einem Masse, wie sie keiner der anderen Handschriften zu eigen sind, das ist das Charakteristikum von G. Hierzu cfr. Tabelle G. A. 171—186, 195—198, 653 bis Schluss. Sonder-

beziehungen zu den anderen Handschriften hat G so gut wie gar nicht. Es dürfte da ausser S nur in geringem Masse Hb in Betracht kommen. Vgl. in der Tabelle zu G. A. 47/48, 261/262, 485/486.

Bedeutend zahlreicher dagegen sind die Fälle, wo G Hb und S gegen die anderen Handschriften übereinstimmen. Vgl. hierfür in der Tabelle zu G. A. 325/326, hinter 491/492, 513/514, hinter 588.

G. A. 492:

den koler siz verkoufen bat: G S Hb
den si do gewirket hat: M H Hh B D.

G. A. hinter 510:

{ von not vnd ouch von arbeit:
} von kumber den min hertze treit: M H Hh B D Z

bis auf geringe Abweichungen im 2. v. In G S Hb fehlt die Stelle ganz.

G. A. 519:

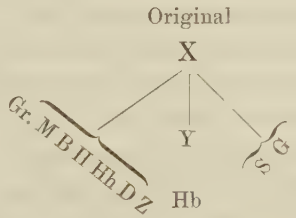
G S Hb. . . . .: den von Osterreich
M H Hh B D Z: den herzogen rich

In vielen anderen Fällen dagegen stimmt Hb mit den übrigen Handschriften oder wenigstens mit dem grösseren Teile derselben gegen G und S überein. Einige derselben habe ich bereits für die engere Zusammengehörigkeit von G und S angeführt. Weitere Fälle der Art sind: G. A. 351/352, hinter 374, 651/652, 667/668.

Unsere bisherigen Untersuchungen ergeben hiernach zunächst, dass wir unter unseren Handschriften zwei Hauptgruppen zu unterscheiden haben, M B H Hh D Z einerseits und G S andererseits. Zwischen beiden vermittelnd steht Hb, das bald mit dieser, bald mit jener Gruppe hinsichtlich des Textes übereinstimmt, überwiegend jedoch mit der erstgenannten zusammengeht. In der Gruppe M B H Hh D Z wiederum stehen H und Hh in engerer Beziehung, während D hinsichtlich seines Textes eine ähnliche Sonderstellung einnimmt, wie G innerhalb seines Kreises. Auch D enthält eine ganze Reihe von Versen,

die sich in keiner der übrigen Handschriften belegen lassen. Die eine Stelle ist besonders charakteristisch. Von den Versen G. A. 47—95 finden wir auch nicht einen einzigen in D, an ihrer Stelle aber 60 andere (cf. Tabelle), die, ganz abgesehen vom Texte, auch dem Inhalt des Gedichtes, wie ihn uns die anderen Handschriften bieten, ein wesentlich verändertes Aussehen geben. Die Handschrift D lässt den König an dieser Stelle nicht erst hinaus in den Wald reiten, »birſen vnde beizen«, sie lässt die Handlung sich im Palaste selbst abspielen; im Palast und nicht im Walde lässt sie den Marschalk dem König Mitteilung von der angeblichen Untreue der Königin machen. cf. Tabelle: G. A. 657/658, sowie der Schluss: G. A. 669 ff. Sonderbeziehungen zwischen zwei weiteren Handschriften der Gruppe Mff. ergeben sich für uns nicht. Wenn wir unter anderem v. 335 in G. A. eine Sonderübereinstimmung zwischen B und M finden, indem beide Handschriften für unmügelich in G. A. allein vmbelich lesen, so hat diese Sonderbeziehung nichts zu sagen, da wir in vmbelich = unbetelich zweifellos werden das Originalwort zu sehen haben, das von den übrigen Hss. in verschiedener Weise ersetzt worden ist.

So werden wir denn für die Handschriften der K. v. Fr. drei Hauptredactionen vorauszusetzen haben, aus deren einer die Gruppe Mff., aus deren zweiter die Handschrift Hb und aus deren dritter endlich die Gruppe S G geflossen ist, also:



Aus der Vorlage X sind H und Hh ihrerseits durch Vermittelung einer weiteren Spezialvorlage geflossen.

Der Richtigkeit dieses Stammbaums scheinen allerdings einige Spezialübereinstimmungen zwischen Handschriften der verschiedenen Gruppen zu widersprechen. So lauten v. 211/262 in G. A. in G:

einen ſchonen ſun gewan
verhollen in dem wilden tan

in Hb: ainen ſchönen ſun gewan
die zart frowe in dem tan

S dagegen reimt hier mit der Gruppe M ff. gepar/jar, was natürlich auf unser Schema hin ausgeschlossen sein müsste. Doch können hier sehr wohl die Schreiber von Hb und G für gebar (gepar): jar (vielleicht gewar: jar geschrieben) gewan: tan gelesen haben. Hierzu kommt noch dass Hb das »vierthalb jar« (G. A. 462) mit M ff. G gegenüber gemein hat.

Das Reimwort des v. 358 in G. A. lautet in Hh = M = G = D betragen (S betagen), in B dagegen = H = Hb betriegen, während das zugehörige Reimwort »fragen« ist. Wir können annehmen, dass den Schreibern der drei letztgenannten Handschriften der Ausdruck betragen nicht geläufig gewesen ist und durch das geläufigere betriegen ersetzt wurde. Ähnlich wird es sich auch mit dem Reimworte des Verses G. A. 359 verhalten, für das wir in Hh S G: ſeit, in den alemannischen Handschriften B M Hb: ſint, in dem mitteldeutschen D: ſyd finden. Hier tritt die Wirkung des Dialekts sogar ganz deutlich zu Tage.

Dass bei so ausserordentlich zahlreichen Abweichungen, wie sie in den Handschriften unseres Gedichtes vorkommen, gelegentlich auch weit auseinanderliegende Handschriften zufällig auf eine übereinstimmende oder ähnliche Textänderung geraten, ist keine ungewöhnliche Erscheinung. Entscheidende Gründe gegen unser Schema ergeben sich aus dessen scheinbaren Durchkreuzungen nicht. Es ergiebt sich aber weiter aus unseren Erörterungen über das Handschriftenverhältnis, dass G resp. Gruppe G S hinsichtlich

der Glaubwürdigkeit des überlieferten Textes bei weitem hinter der Gruppe M B H Hh . . . zurücksteht.

Hb, das infolge seiner Mittelstellung eigentlich das grösste Vertrauen geniessen müsste, ist zu flüchtig geschrieben und verfährt zu willkürlich mit seiner guten Vorlage, um zur Grundlage für die kritische Herstellung des Textes gewählt zu werden. Doch ist es stets mit zu Rate zu ziehen, und von ausschlagebender Bedeutung ist es da, wo sein Text gegen Mff. mit der Gruppe G S zusammengeht und wo diese Übereinstimmung sich zweifellos als keine zufällige erweist. Unter der Gruppe Mff. giebt uns vielleicht M den Originaltext im grossen und ganzen am getreuesten wieder; hinsichtlich ihres Wertes würden aber auch H und Hh nicht weit zurückstehen. B ist gleich Hb von ebenfalls nachlässiger und flüchtiger Hand geschrieben. Wie sichtlich gut uns M den Text des Originals gegenüber den anderen Handschriften überliefert, dafür ist namentlich eine Stelle charakteristisch, die wir in G. A. als v. 397/398 finden. Sie lautet in M:

»mit biſſen manigen herten ſtos
den munt er vaſt zů beſlos
das im das blůt dar vs wiel
der morder vff die erde viel
ym wart von nőten alſo heis
der hunt im ſinen kiuel beis
vnde want im kivel vnde raus
gleich als ob er wer ein gans«

In G sind die Reime heis/beis und rans/gans ganz ausgelassen. S hat den Reim wiel/viel allerdings in umgekehrter Reihenfolge vor unserem Reimpaar und lässt nur den Reim rans/gans aus.

In Hb fehlt das Verspaar 3/4, die letzten 4 Verse lauten:

jn ward von nötten alſo haiß
der hund im in ſin hals baiß
vnd wirget im an der kelen
als ob er were ain gaiß

In B fehlt v. 1, für wiel in v. 3 steht gieng, für beis in v. 6 zerreis, v. 7 hat für »vnde rans«: vnd zerplacz. D hat v. 1 und 2 umgestellt, für wiel in v. 3: floß, v. 5 und 6 gegen B = M, v. 6 und 7 lauten:

er wurge yme kebel vnd flaus
rechte als er were eyn gans

In H lautet die Stelle:

»den múnt er faſt zů zoch
mit biſſen manigen herten ſtöß
daz jm daz blůt vz gieng
der morder zů der erden fiel
jm ward von nöten alſo heiß
der hünt jm ſin kelen ab beiß
er bevunte jm ſin kelen vnd halß
glich alſo er wer ein ganß»

Mit dem Text von H stimmt auch der von Hh überein (vgl. S. 36), nur in v. 7 hat Hh = D flaus. Z endlich weist an der entsprechenden Stelle nur zwei Verspaare mit den Reimworten ſchloß/goß und haiß/baiß auf. Wir sehen also deutlich, wie sich an dieser Stelle die richtige Fassung des Originals nur in M wiederfindet, während in den übrigen Handschriften bald dieser, bald jener Teil der betreffenden Stelle geändert ist.

Zum Dialekt des „Verfassers" der „Königin von Frankreich".

Eine Untersuchung der beweisenden Reime und des Wortschatzes unseres Gedichtes, wie es in Gruppe M ff. überliefert ist, ergiebt für den Dichter alemannischen Dialekt. Charakteristisch ist besonders das Reimpaar M 643/64, das wir in G und damit auch in G. A. nicht finden:

das du durch mich gelitten haſt
zarte fröwe tů das beſte.

Wir müssen für das Original den typisch-alemannischen Reim heſt/beſt annehmen; cf. W. Al. G. § 374: Mart. 88, 29:

forest, W. v. Rh. 11, 9: gegeſt, Littauer 250: beſt. Recht häufig ist auch der Reim: m: n heim/ein, tan/kan, cf. Litt.: 287/88; nt: mt, kint/nimpt, cf. Litt.: 121/22.

Zu v. 384/85 in M nemen/geben vgl. W. G. § 43, Al. G § 38 (nĕn/gĕn), cf. Litt.: 303/304.

gir/herfür: cf. Hugo von Langenst. Mart.: 115, 98; 4, 108. W. Al. G. § 32, 86, 119.

Die Form wust': brust, 71/72, für weste, wiste gehört eigentlich dem md. Sprachgebiete an, alemannische Belege aber noch bei W. Al. G. § 385; Wack. Kirch. 634, Brant: sust 2, 15. Besonders bemerkenswert ist die Form für uns dadurch, dass sie sich auch im »Littauer« findet: lust, v. 70.

Zum Wortschatz:

Das Wort rans v. 403 ist nur bei Geiler von Kaisersberg nachgewiesen; vin v. 559 ist aus dem Französischen hinübergekommen, zuerst md., dann aber auch alem., bei Konrad von Würzburg sehr beliebt; vgl. Steinmeyer, Z. f. d. A. Bd. XXXIV S. 282.

II. Über das Verhältnis des Sprach- und Reimgebrauchs der „K. v. Fr.“ zu dem des „Littauer“.

Wir haben gefunden, dass unsere beiden Gedichte dem alemannischen Sprachgebiete angehören, die wesentlichste Vorbedingung für die Identität ihrer Verfasser ist damit erfüllt. Übereinstimmung in Worten, Wendungen und Reimen soll nun erweisen, dass der Verfasser des »L.«, wie der der »K. v. Fr.« ein und dieselbe Person sind.

a) Wortgebrauch, Gebrauch formelhafter Wendungen:

L.	23.	burge vnde wite lant	K.M. 681. burge ſtette vnde wite lant
=	43.	der kunig tet daz er im riet	= 621. der künig tet als er im riet
=	59.	diz fugte ſich	= 119. es fügete ſich
=	71.	das mans durch gotes willen tet	= 586. durch gottes willen ſi das tet

L. 197	der kvnig da by nit enliez	K. M. 250	der koler tet was ſi in hieſſe
= 198	er tet dez in der prieſter hyez	= 251	sin truwe in des nit enlieſſe
= 267	dez wil ich iemer danken dir	= 236.	das ich dir yemer dancken ſol
= 268	dez ſoltu wol glouben mir	= 230.	das ſoltu glouben mir
= 285.	hebent in uf der touffe	= 684.	der koler erſt vs touffe erhûp
= 297	da ſahen sy wo der kvnig ſtund	= 545	do ſach er wo der kouffmann ſtunt
= 298	als noch dy guten lute tund	= 546	als die kouflûte alle tunt

(Als besonders charakteristisch auch von Roethe angeführt.)

Findet sich so schon für den Wortgebrauch eine Reihe von bezeichnenden Übereinstimmungen, so ergeben sich deren noch bei weitem mehr für den Reimgebrauch.

b) Reimgebrauch:

a (â)

sach: jach L. 191 = Königin M. 11, 78, 369; sach: geschach L. 65 = K. M. 1; walde: balde L. 45, 285 = K. M. 74, 288, 608; al: ſchal L. 101 = K. M. 606; lant: hant L. 23 = K. M. 681; dar: war L. 37 = K. M. 308, 616; art: wart L. 61 = K. M. 687; trinitat: hat L. 317 = K. M. 669.

e (ê)

knecht: recht L. 19 = K. M. 549; lere: ſere L. 311 = K. M. 614; heſt: beſt L. 249 = K. M. 643 (bereits als Dialektreim angezogen).

i (î)

getrîben: blîben L. 309 = K. M. 80, 547; vil: ſpil L. 15 = K. M. 376; milt: wilt L. 233 = K. M. 246; min: ſin L. 27, 213 = K. M. 570; dir: mir L. 267 = K. M. 172, 189, 229, 474, 588.

o

vor: tor L. 167 = K. M. 66, 296; ort: wort L. 163 = K. M. 182.

u (û)

ſchulde: hulde L. 241 = K. M. 482; mund: ſtund L. 81, 209 = K. M. 651; us: hus L. 53, 295 = K. M. 515.

uo

zu: tu L. 183 = K. M. 334, 342.

ie

lye: gye L. 177 = K. M. 541; vieng: gieng L. 67, 83, 161 = K. M. 282, 320, 657; riet: diet L. 43 = K. M. 620; hiez: geliez L. 25, 197 = K. M. 60, 250.

Von den 162 Reimpaaren des »Littauer« sind es also nicht weniger als 31, die wir in der »Königin von Frankreich« wiederfinden. Vergleichen wir die Häufigkeit der Anwendung der einzelnen Reimworte, so zeigt sich sogar, dass im ganzen etwa 150 Reimworte des »L« in der »K. v. Fr.« wiederkehren. Die starke und häufige Ausnutzung von Reimworten, die schon im »L.« an manchen Stellen eine gewisse Eintönigkeit hervorruft, findet sich in noch grösserem Masse bei der »K. v. Fr.«. So finden wir tak und war je 6mal, was, kunt und man je 7mal, hat sogar 10mal im Reime gebraucht.

Nicht an letzter Stelle wäre wohl schliesslich zu erwähnen eine gewisse Stoffverwandtschaft der beiden Gedichte. Ohne zur Legende zu gehören, haben sie doch beide, die kleine Geschichte aus den Preussenkriegen, wie die Novelle von der unschuldig Verläumdeten, eine Wendung ins Legendenhafte. Durch ein Wunder lässt Gott im »L.« sich den heidnischen Fürsten bekehren, durch ein Wunder wiederum lässt er in der »K. v. F.« die Unschuld der ungerecht verurteilten Königin an den Tag kommen. Es ist hier sehr bezeichnend wieder für den Wert der Gruppe Mff., dass sie überstimmend mit dem »L.« in den Schlussversen eine Anrufung der heiligen »trinitat« seitens des Verfassers enthält, während in G (S) = G. A. dieser Passus ganz fehlt.

Diese Gründe werden ausreichen, um zu beweisen, dass ein und derselbe Dichter, der Alemanne Schondoch, den »Littauer« und die »Königin von Frankreich« verfasst hat.

Da die von mir S. 1 angezogene Suchenwirt'sche Handschrift aus dem Jahre 1402 stammt, die historischen Daten aber, die sich den beiden Gedichten entnehmen lassen, kaum über die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückreichen (cf. Roethe A. d. B. Bd. XXXII, S. 284), so wird die Blütezeit Schondochs sicher in das Ende des 14. Jahrhunderts gefallen sein. Die Heimat des Dichters dürfte in dem nordöstlichen Teile der heutigen Schweiz gelegen haben. Es ist infolgedessen leicht möglich, dass er zur Deutschordenskomturei Mainau des Hug von Langenstein in näherer Beziehung gestanden habe und dass wir dieser den »Littauer« zu verdanken haben, ohne dass Schondoch selbst im Ordenslande gewesen zu sein braucht. Der Umstand, dass die »K. v. Fr.« in einer Suchenwirt'schen Handschrift erwähnt wird, kann bei der schnellen und weiten Verbreitung des Gedichtes natürlich nichts für dessen Heimat beweisen. Ebensowenig kann die Hereinziehung eines Herzogs Leopold von Österreich gegen die Zeugnisse für die alemannische Herkunft des Gedichtes ins Gewicht fallen. Der »Littauer« ist das entschieden ältere Gedicht. Es ist formell durchaus ungeschickter wie die »K. v. Fr.«. Auf die Behandlung der Reime ist noch keineswegs besondere Sorgfalt verwendet. Der Dialekt tritt bei weitem stärker hervor wie in den Reimen der »K. v. Fr.«, die derartig grob dialektliche Reime, wie wân: verſtân, têt: gêt, huet: nuet nicht kennt. Möglich, dass Schondoch zu den Fahrenden gehört hat; bestimmte Anhaltspunkte für eine derartige Annahme haben wir jedoch nicht.

Lebenslauf.

Ich, Curt Rassek, katholischer Konfession, bin geboren den 22. Januar 1876 zu Wiegschütz, Kr. Kosel O/S., als Sohn des Ober-Oekonomie-Inspektors Josef Rassek und dessen verstorbenen Ehefrau Klara, geb. Lompa. Durch Privatunterricht vorbereitet, besuchte ich Ostern 1885 bis 1891 die Progymnasial-Privatanstalt zu Kosel, von 1891 ab das Königliche Friedrichs-Gymnasium zu Breslau, von dem ich Ostern 1894 mit dem Zeugnis der Reife entlassen wurde. April desselben Jahres bei der philosophischen Fakultät der Universität Breslau inskribiert, widmete ich mich, Anfang Mai immatrikuliert, dem Studium der Germanistik, der neueren Sprachen und der Mathematik und hörte die Vorlesungen der Herren Professoren

Dr. Vogt, Dr. Appel, Dr. Baeumker, Dr. Ebbinghaus, Dr. Freudenthal, Dr. Koch, Dr. Kölbing, Dr. Rosanes, Dr. Sturm, des Herrn Privatdozenten *Dr. Jiriczek* und der Herren Lektoren Professor *Pillet* und *Dr. Pughe,*

meinen Studien ausschliesslich auf der Breslauer Universität obliegend. Dezember 1898 bestand ich das Rigorosum.

Thesen.

Schondoch, der Verfasser des »Littauer« und der »Königin von Frankreich«, ist entgegen Roethe u. a. dem alemannischen Sprachgebiete zuzuweisen.

Unser modernes Futurum »ich werde + Infinitiv« hat sich nicht, wie Merkes in seiner Dissertation »Der neuhochdeutsche Infinitiv als Teil einer umschriebenen Zeitform« annimmt, selbständig im Neuhochdeutschen entwickelt, sondern wird sich der Hauptsache nach aus der abgeschliffenen Participialform herausgebildet haben.

Es liegt durchaus kein zwingender Grund vor, in Shakespeares »Makbeth« Makbeth selbst als den »dritten« Mörder Banquos anzusehen.